„FRAUEN, DIE FAMILIE UND PROFESSUR GLEICHZEITIG LEBEN MÖCHTEN, SOLLTEN DIES REALISIEREN KÖNNEN. ENTSCHEIDENDE RAHMENBEDINGUNGEN SIND EINE AUSREICHENDE UND KOMPETENTE KINDERBETREUUNG UND FLEXIBLE ARBEITSZEITEN."

Birgit Piechulla

Professorinnen – Hürden und Chancen

Es gelingt. Es gelingt immer häufiger, aber es ist immer noch nicht Normalität, sondern wird als etwas Besonderes erachtet, wenn Frauen in Deutschland als Professorinnen tätig sind. Die Zahl der weiblichen Professorinnen ist hierzulande in den letzten Jahren deutlich gestiegen, aber sie hinkt weit hinter der Zahl männlicher Kollegen in diesem Beruf hinterher. Besonders an einer Stelle der akademischen Laufbahn kommt es zu einer deutlichen Abnahme der weiblichen Präsenz: Während der weibliche Anteil an Studienanfängern, Studierenden und Absolventen seit vielen Jahren um 50 % liegt, sinkt der Anteil bei den Promovierenden auf 44 %, bei Habilitierenden auf 25 %, bei hauptberuflichen Professoren auf 19 % und C4-Professoren auf 11 % (Stand 2010).

Offensichtlich ist die Habilitation der Engpass. Aber warum? Sicherlich ist nicht das Verfassen der Habilitationsschrift *per se* der Grund für den Rückgang des weiblichen Anteils um fast ein Fünftel. Es liegt auch nicht an der wissenschaftlichen Leistung der Frauen, denn im Vergleich sind Männer und Frauen etwa gleich erfolgreich bei der Bewilligung von Forschungsanträgen bei der DFG, und das bereits seit mehreren Jahren, unabhängig vom Fachgebiet. Somit ist die Hürde nicht ein Mangel an wissenschaftlichen Publikationen und erfolgreichen Anträgen, sondern die zeitparallele Habilitations- oder Berufungsphase mit dem Lebensabschnitt der Familiengründung. Sicherlich ist es völlig akzeptabel, wenn Frauen sich gegen eine Doppelbelastung entscheiden; die Gründe dafür können vielfältig sein. Allerdings sollten *die* Frauen, die Familie und Professur gleichzeitig leben möchten, dies ohne größere Hürden realisieren können.

Interessanterweise erfasst das statistische Bundesamt die Zahlen über Professorinnen mit Familie nicht, doch zeigen viele Beispiele, dass eine Vereinbarkeit möglich ist [1]. Es ist festzuhalten, dass die Kombination von Familienleben und Professorenberuf eine besondere und anstrengende Herausforderung ist, das berichten fast alle Professorinnen. Trotzdem: sie würden es wieder machen und möchten weder den einen noch den anderen Teil in ihrem Leben missen.

Laut aller Um- und Befragungen steht an oberster Stelle der Problematik eine kompetente und qualifizierte Kinderbetreuung. Es wäre wünschenswert, wenn auf dieses staatliche, kirchliche und private Netzwerk flexibel zurückgegriffen werden könnte. Meines Erachtens sollte die elterliche Erziehung und Prägung der Kinder sich möglichst nicht nur auf das morgendliche Aufstehen und abendliche Zubettgehen beschränken; deshalb halte ich es für wichtig, dass sowohl Mutter als auch Vater sehr flexible Arbeits- und Teilarbeitszeiten nutzen können. Die Doppelbelastung, die traditionell auf den Schultern der Frauen liegt, sollte auf die Männer mit übertragen werden. Es wäre wünschenswert, wenn es Normalität wäre, dass Eltern im Sinne der Gleichberechtigung sich die Betreuungs- und Erziehungszeiten gleichmäßig teilen – dazu benötigen auch Väter die ausdrückliche Unterstützung von Arbeitgebern und Gesellschaft. Aus Arbeitgeberperspektive sollten diese Arbeitszeitanpassungen möglich sein, da bezogen auf die gesamten Berufsjahre eines Arbeitnehmers es sich hier nur um wenige Jahre einer Arbeitszeiteinschränkung handelt.

Mentoring, Coaching und andere Maßnahmen sind auch wichtig, um wissenschaftlich tätigen Frauen weiterzuhelfen, aber entscheidendere Rahmenbedingungen sind meines Erachtens eine ausreichende und kompetente Kinderbetreuung und flexible Arbeitszeiten. Quotenregelungen in Berufungsverfahren waren in der Vergangenheit ein wichtiger Schritt, um ‚den Stein ins Rollen zu bringen', auf die Problematik aufmerksam zu machen und Frauen eine Chance zu geben, beweisen zu können, dass sie ebenso wie Männer den Professorenberuf ausüben können, dass Familie und Professur vereinbar sind und dass sie auch in exponierter Position ‚ihren Mann stehen' können.

Es sollte in einem hochentwickelten Land mit hohem Lebensstandard möglich sein, das geistige Potenzial der Frauen zu nutzen, zumal viel Geld in die akademische Ausbildung der Frauen gesteckt wird. Dieses Know-how ging leider in der Vergangenheit größtenteils verloren! ■

Birgit Piechulla,
Universität Rostock

Literatur

[1] Piechulla B (2011) Professorin und Mutter – wie geht das? Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg.

Korrespondenzadresse:
Prof. Dr. Birgit Piechulla
Universität Rostock
Abt. Biowissenschaften
Biochemie
Albert-Einstein-Straße 3
D-18059 Rostock
Tel.: 0381-4986130
Fax: 0381-4986132
birgit.piechulla@uni-rostock.de

DOI: 10.1007/s12268-012-0213-9